Düsseldorfer Zeitung.

№ 232. Sonntag den 22. August. 1847.

Uebersicht.

Der Polenprozeß. (Forts.)

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Diesterweg; Merget; das neue Wechselrecht; die Seehandlung). Halle (Brodtaxe). Königsberg (Königsthor; Festungsbau). Posen (eine vornehme Inquisition; abermalige Auswanderung von Alt-Lutheranern). Weimar (Justizreformen).
Oestreich. Prag (Gräberschändung; Schaffarick; Unfall). Lemberg (neue Demonstrationen für die Hingerichteten).
Frankreich. Paris (das Journal des Debats über Polen; der König; Mission nach Amerika; Näheres über die Ermordung der Herzogin von Praslin; neuer Einbruch; Frederic-Soulie; Abd-el-Kader).
Großbrittanien. London (Macaulay; das spanische Anlehen; Einfuhr von Vieh und Pökelfleisch). Dublin (Repealsitzung). Ramsgate (eine Wolke von Insekten).
Spanien. Madrid (die Königin zurückgekehrt).
Belgien. Brüssel (die Herzogin von Montpensier; Morast).
Italien. Rom (die Klosterreform; Beiträge für die Bürgergarde; die Akademie de' Lincei). Livorno (ein Maueranschlag; die Jesuiten).
Amerika. Rio Janeiro (deutsche Einwanderung in Brasilien).

Ein Feuilleton der Allg. Pr. Ztg.

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 17. August.

(Schluß.)

Von Seiten der Staatsanwaltschaft tritt der Oberappellations-Gerichtsrath Michels auf. „Die Anklage gegen Franz v. Moszczenski, spricht er, war auf aktenmäßige Thatsachen gegründet. Sie hat denselben mit dem Gutspächter v. Gajewski zu Nekla in Beziehung gesetzt, derselbe ist jedoch durch den Beschluß des hohen Gerichtshofes nicht mit in Anklagestand versetzt worden und somit ein Theil der Anklage entkräftet. — Die Anklage erwähnt auch der drei in der Voruntersuchung vernommenen Zeugen, welche ihre Aussagen beschworen haben: Dieselben haben in den heutigen Verhandlungen die früheren Aussagen nicht nur nicht bestätigt, sondern größtentheils widerrufen und ihre heutigen Angaben auf den früher geleisteten Eid genommen. — Unter diesen Umständen befinde ich mich in einer eigenthümlichen Verlegenheit; ich bekenne offen und frei, daß ich die Anklage nicht begründen kann und es nur versuchen werde, wenn der hohe Gerichtshof es verlangt."

Präsident: Es ist wesentlich Sache der Staatsanwaltschaft, zu erwägen, ob sie die Begründung der Anklage für nothwendig erachtet oder nicht; ich halte sie nicht für nothwendig.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Assessor Meyer, erklärt, unter diesen Umständen habe er nicht nöthig, noch etwas zur Vertheidigung zu sagen, und beantragt auf Grund des §. 14 des Gesetzes vom 17. Juli v. J. den Franz v. Moszczenski sofort auf freien Fuß zu setzen. (S. die vorgestr. Z.)

Sitzung vom 18. August.

23. Matheus v. Moszczenski.

Er ist Besitzer der Güter Srebrna-Gora, Dziewieszewo und Brudzyn im Wongrowicer Kreise.

In der Anklage heißt es am Schluß: Der Angeklagte ließ im Bewußtseyn seiner Schuld und der ihn erwartenden Strafe der Vermögensconfiscation noch am 12. Febr. 1846 — 135,000 Thlr. als eine Illatenforderung seiner Ehefrau eintragen. Die Frau v. Moszczenska hatte dem Angeklagten an Kapitalien und Gütern zusammen aber nur gegen 90,000 Thlr. zugebracht.

In Bezug auf diese seiner Frau verschriebenen 135,000 Thlr. erklärt der Angeklagte zuerst: es sey dies eine Familienangelegenheit, über die er hier nicht sprechen könne. Da ihm bemerklich gemacht wird, daß es hier darauf ankomme, die Angaben der Anklageschrift als richtig oder nicht richtig anzuerkennen, erklärt der Angeklagte, daß seine Frau ihm über 90,000 Thlr. mitgebracht, und daß er später sich veranlaßt gesehen, ihr 135,000 Thlr. eintragen zu lassen.

Der Präsident gibt auf Veranlassung des Defensors die schriftlich eingeholte Auskunft des dortigen Landrathes, daß M. v. Moszczewski die drei in der Anklage aufgeführten Güter besitze, deren Gesammtwerth sich wohl auf 200,000 bis 300,000 Thlr. belaufen mag. Wie hoch sich die Hypotheken-Schulden belaufen, wußte der Landrath nicht anzugeben.

In einer so großen Anzahl waren in diesen Verhandlungen bisher noch nicht Zeugen erschienen. Es sind ihrer 15, darunter drei stattliche Damen und unter diesen die Gemahlin des Angeklagten. Unter den männlichen Zeugen befand sich Hr. Danker.

Amtliche Nachrichten.

Das 32. Stück der Gesetz-Sammlung, welches am 20. August ausgegeben wird, enthält unter Nr. 2878 die Allerhöchste Bestätigungs-Urkunde vom 9. d. M., betreffend die Vermehrung des Stamm-Kapitals der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft um 372,200 Rthlr., nebst dem dazu gehörigen Statut-Nachtrage, wie auch mit den bezüglich auf diese Gesellschaft schon vorangegangenen Urkunden; und unter Nr. 2879 die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 26. desselben Monats, über die Anwendung der bestehenden Sportel-Taxen auf die neuere Prozeß-Verordnung.

Deutschland.

Berlin, vom 14. August. Seminardirektor Diesterweg, welcher auf den Flügeln der Zeitungsenten schon seit Monaten durch Deutschland und die Schweiz schwebt, war vor drei Tagen noch in der hiesigen Stadt, wird diese aber wohl bald verlassen, wenn es nicht schon geschehen ist. Die Erzählungen von seinem Ausscheiden aus seinem Amte und dessen Veranlassungen sind so abweichend und meist unrichtig, daß ich darüber bei Ihnen um das Wort auf einen Augenblick bitten muß, zumal da die Wirksamkeit dieses Pädagogen von so weitgehendem und so tief eingreifendem Einflusse ist, daß seine persönlichen Geschicke von Folgen für das allgemeine Schulwesen unzertrennlich sind. In ihm ist der Wehrstand zugleich mit dem Lehrstand scharf ausgeprägt, seine kühne Polemik hat ebenso in weiten Kreisen wie sein freimüthiges Wort in nächster Umgebung auf Unterricht und Lehre, auf Personen und Klassen eingewirkt, und das hiesige Seminar wurde durch ihn aus den schwächsten Anfängen zu einer vollendeten Anstalt erhoben. Der Eifer und die Lebhaftigkeit für seinen Lehr- und Bildungsberuf, die ihn in so hohem Grade erfüllten, und welche tausend Schüler für ihn begeisterten, dieser Eifer und diese Lebhaftigkeit mochten manchmal ein Wörtchen entschlüpfen lassen, das strenggläubiger Sinn aus den Hallen, wo christliche Volkslehrer gebildet werden, wegwünschte. Wie einst im theologischen Seminar des berühmten Gesenius aber frömmlerische Zuhörer sich zu Wächtern und Ohrenbläsern hergaben, so mag es auch im hiesigen Schullehrerseminar gewesen seyn, und mancher Ausspruch des Meisters mag in ganz verdrehter Gestalt seinen Lauf an hohen Ort genommen haben. Die Regierung, wohl wissend, wie unersetzlich Diesterweg für die Anstalt ist, zögerte fünf Jahre ihren Grundsätzen gemäß einzuschreiten, und selbst jetzt ist Diesterweg von seinem Amte nur provisorisch auf zwei Jahre entbunden. Sein Stellvertreter, der bisherige Rektor der mit dem Seminar verbundenen Bürgerschule, Hr. Merget, hat im Seminar, so viel wir wissen, bisher blos den Religionsunterricht ertheilt. (A. Z.)

Berlin, vom 16. August. Es hat jetzt allerdings den Anschein, daß der Augiasstall der deutschen Wechselgerechtigkeiten ein wenig gereinigt werden wird, Dank den Bemühungen unserer Regierung! Es ist schon lange her, daß wir durch die Frage eines hier anwesenden Britten: „pray, what use is your german diet of to the german trade?" in große Verlegenheit gesetzt wurden, denn dem deutschen Handel genützt zu haben, wird vielleicht kein Bundestagsmitglied selbst behaupten wollen. Wir antworteten, der Bund sey eben nicht zu solchen Zwecken eingerichtet worden, worauf der Britte meinte, dann sollte man noch einen dazu einrichten. Nun, auf diesen Gedanken scheint man denn in Deutschland nachgerade zu kommen, denn alle anderen materiellen Interessen, Post, Maaß und Gewicht ꝛc. ꝛc., sollen ja gleichfalls Gegenstand besonderer deutscher Congresse werden. Um aber wieder auf das Wechselunwesen zu kommen, so ist es in der That wunderbar, daß die Idee, ihm zu steuern, nicht lange schon vor jener der Zerstörung der Binnenzölle geboren wurde, da die verschiedenen Gesetze über diesen Gegenstand den Kaufmann an allen Ecken behinderten, da er täglich in die Lage gerieth, durch Mangel an Gesetzkenntniß zu Schaden zu kommen, während er, was die Zollbarrieren betrifft, wenigstens auf Schaden vorbereitet war. Zudem ist vielleicht keine unserer vielen Buntscheckigkeiten (verzeihen Sie mir dieses Bincke'sche Wort, es paßt aber wirklich mehr hierher als da, wo es der berühmte Redner anwandte) mehr geeignet, uns im Auslande als ein Conglomerat von Nationchen bekannt zu machen, als diese vermöge der Natur der Sache, die es ja eben mit dem großen Welt- und Völkerverkehr wesentlich zu thun hat.

Möge denn ein Geist der Eintracht, der lebhafte Wunsch, dem Ideal der deutschen Einheit um einen guten Schritt näher zu rücken, alle Glieder der designirten Leipziger Conferenz durchdringen! Kommt keine Vereinbarung zu Stande, so fürchte ich, daß dies einen sehr nachtheiligen Eindruck auf das Ausland machen wird, — ein Nachtheil, den wir dann einzig auf Rechnung unseres Mangels an hinlänglichem Nationalbewußtseyn zu schreiben haben werden. (Börsenh.)

Berlin, vom 17. August. Die „Berl. Nachr." sagen heute über die Seehandlung:

„Unser Seehandlungs-Institut, das, unter der Leitung seines ausgezeichneten Chefs, der vaterländischen Industrie die wesentlichsten Vortheile gebracht hat, stand in seiner vollen Bedeutung nach dieser Seite hin nur so lange da, als die eigene Regsamkeit der Bürger und Gewerbtreibenden noch nicht in dem Maße erwacht war, daß der Staat nicht hätte seinerseits erweckend und anregend einschreiten und bedeutenden Verbesserungen zuerst Bahn brechen müssen. Jetzt ist es zum Glück endlich anders geworden und wird noch im Laufe der Jahre, wenn wir rüstig auf dem eingeschlagenen Wege fortschreiten, bedeutend anders werden. Der Unternehmungsgeist ist seit längerer Zeit in den Bürgern Preußens selber erwacht, und es fangen sich endlich die Früchte derjenigen Bildung zu zeigen an, welche durch dies Institut des Staats seit Jahren ist verbreitet worden, weßhalb er Vieles jetzt nicht mehr zu unternehmen und selbst zu betreiben nöthig hat, wofür er früher nothwendig eintreten mußte. Vielfach ist von den Provinzial-Landtagen deshalb schon vor längerer Zeit, und bis auf die neuesten Verhandlungen herab, immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Seehandlung einer Umgestaltung bedürfe und die Behörden haben dies selbst längst eingesehen, gerade wie die Post sich in ihrer Verwaltung durch die Eisenbahnen in eine ganz veränderte Stellung gebracht sah; denn der Staat, als solcher, darf keine Industrie treiben, das ist Sache seiner Bürger; wenn er es thut, kann es nur durch die Umstände nothwendig gemacht seyn, weil der Staat natürlich durch seine Beamten stets theurer arbeitet, als die Privatunternehmer.

„Wie wir nun neulich auf die sich vorbereitende Umgestaltung unseres Finanzwesens hingewiesen, so knüpfen wir daran noch die jetzige Bemerkung über die Seehandlung, deren Chef selbst am Besten einsieht, was die Bedürfnisse des Staats und der Zeit erheischen. Außerdem ist nach andern Seiten hin so unendlich viel für unsere Industrie zu wirken, daß der Betrieb im Einzelnen jetzt kann theilweise ganz aufgegeben, theilweise sehr beschränkt werden, damit künftig die Fonds der Seehandlung nur noch denjenigen Unternehmungen der Industrie sich zuwenden, zu welchen die Mittel der Einzelnen nicht ausreichen."

Halle, vom 16. August. Den hiesigen Bäckern ist von dem Magistrate eine Brodtaxe vorgeschrieben worden, da sie trotz des Sinkens der Getreidepreise fortfahren, kleine Brode zu backen. (Voss. Z.)

Königsberg, vom 16. August. Das neue bombenfeste Königsthor, vom Gerüst befreit, steht jetzt in seinen schlanken und kühnen Formen beinahe vollendet da. Es ist, berichten dortige Blätter, eine schöne architektonische Zierde, an den Ecken mit etwa 60 Fuß hohen Thürmen, mit Zinnen, Schießscharten und Luken reichlich versehen, auch fehlen die Nischen nicht, die zur Aufnahme von drei fürstlichen Statuen bestimmt sind. Die Brücke mit Zugklappen, die vom Königsthore über den Festungsgraben nach der Chaussee hingeht, ist vollendet und wird zur Zeit die Bohlendecke derselben mit kleingeschlagenen Steinen belegt. Die Bauten am Lithauer Baum, am Roßgärtner Thore, und an der großen Kaserne am Herzogsacker sind in voller Arbeit. Bemerkenswerth ist noch der bedeckte, aus Ziegeln gemauerte Gang (Mine), der zwischen dem Königs- und Sackheimerthore quer durch den Festungsgraben geht, und gleichzeitig mit einem Schleusenwerk versehen wird.

Posen, vom 13. August. Unser Inquisitoriatsgefängniß hat seit einigen Tagen einen höchst ungewöhnlichen Gast erhalten, nämlich eine junge interessante Dame, Tochter eines hiesigen Stadtrathes, Fräulein J. Der Grund zu dieser Arretirung schreibt sich noch von der, seiner Zeit so vielfach besprochenen Todtenfeier Babinski's (Boguslawski's) her, indem, wie es heißt, die junge Dame ebenfalls bei derselben irgend wie betheiligt, endlich neuerdings zur Zeugin in dieser Angelegenheit aufgefordert seyn soll, aber auf keine Weise zu bewegen war, einen ihr als Zeugin vorgelegten Eid zu leisten. Darauf hin ist nun die Festsetzung erfolgt und soll dieselbe sogar, nach Umständen, ziemlich streng seyn, indeß glaubt man, daß das Fräulein demungeachtet noch lange mit dem verlangten Eid zurückhalten dürfte, eine Vermuthung die alle Diejenigen theilen, die den energischen Charakter der polnischen Damen kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Uebrigens scheint die Untersuchung über die Babinskische Todtenfeier, welche man in die Kategorie der Verhöhnung der Landesgesetze gebracht hat, noch keineswegs beendet, wiewohl schon mehrere der jungen Damen (zum Theil noch sehr jung) mit verschiedenen Strafen, als Relegation von der königlichen Luisenschule, Verweisung aus Posen ꝛc. bestraft worden sind. (Schl. Z.)

Posen, vom 14. Aug. In den nächsten Tagen wird abermals eine Gesellschaft von vierzig und einigen Familien, zum Theil von hier, hauptsächlich aber aus der Gegend von Schwiebus und Zielenzig, unter Anführung eines Predigers nach Australien auswandern. Sie gehören sämmtlich der altlutherischen Konfession an, doch sind es diesmal weniger religiöse als ökonomische Gründe, welche sie zu diesem Schritte bewegen. Es sind bekanntlich schon aus allen Gegenden größere Gesellschaften Altlutheraner nach Australien übergesiedelt, die dort eine enggeschlossene Gemeinde bilden, und diese scheinen durch Briefe und Aussendlinge Propaganda für Auswanderung dahin unter ihren Glaubensgenossen hier zu machen, indem sie diesen nicht nur das Glück freier Religionsübung, sondern auch das Leben dort und die Gelegen-

heit, sich eine vortheilhafte Existenz zu gründen, von der angenehmsten und verlockendsten Seite schildern. Man muß wünschen, daß auch diese neuen Auswanderer, die so zuversichtlichen Sinnes ihrem unsichern Schicksal entgegengehen, ihre Hoffnungen erfüllt sehen mögen; doch kann man sich nicht einer Besorgniß für ihre Zukunft entschlagen, wenn man sieht, daß diese Leute zum größten Theil nur den Wenigerbemittelten angehören, und durch den Verkauf ihrer hiesigen Habe und Grundstücke kaum die Mittel zu ihrer Ueberfahrt erschwingen können, die für eine Familie von 5 Köpfen 400 Thlr. betragen. Den meisten von ihnen fehlen, nachdem sie Alles für die Reise geopfert, jede Mittel, sich dort ein Eigenthum zu erwerben, es wird ihnen also kaum etwas Anderes übrig bleiben, als sich bei den älteren Ansiedlern als Arbeiter zu verdingen, und Arbeiter für die neue Kolonie zu gewinnen, scheint uns auch dann allerdings der fast alleinige Zweck der neuen Werbungen zu seyn. (Bresl. Z.)

Weimar, vom 15. August. Das dritte Departement unsers Staatsministeriums (v. Watzdorf) hat neulich zwei Verfügungen erlassen, die ihrer wohlmeinenden Tendenz halber Erwähnung verdienen.

Die eine bezweckt möglichste Beschränkung der Untersuchungshaft, die andere verlangt die Angabe von Gründen für alle gerichtlichen Entscheidungen.

In ersterer werden nämlich die Untersuchungsbehörden dringend auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht, in allen Untersuchungsfällen die Frage recht genau in Erwägung zu ziehen, ob es nothwendig, den Angeschuldigten in Untersuchungshaft zu nehmen oder darin zu behalten, indem als Maßgabe aufgestellt wird, daß die Untersuchungshaft, abgesehen von den seltenen Fällen, in denen ausnahmsweise eine vorübergehende Gefangenhaltung nothwendig erscheint, nur dann gerechtfertigt werden könne, wenn zu befürchten stehe, entweder, daß sich der Angeschuldigte durch die Flucht der Untersuchung entziehen oder daß er seine Freiheit gebrauchen werde, um die Erreichung des Zwecks der Untersuchung durch Collisionen unmöglich zu machen oder doch zu erschweren, daß aber die Entziehung der persönlichen Freiheit eines Angeschuldigten während der Dauer der Untersuchung ohne eine auf diese Weise begründete Nothwendigkeit um so gewisser sorgfältig zu vermeiden sey, je erheblicher, mit der Strafe des angeschuldigten Verbrechens häufig ganz außer Verhältniß stehend, die mit der Haft verbundenen Nachtheile für den Angeschuldigten jederzeit seyen und je mehr daneben durch die Untersuchungshaft die Kosten erhöht werden würden.

Durch die zweite der obengedachten Verfügungen wird angeordnet, daß künftighin alle Justizbehörden ihren gerichtlichen Entscheidungen, so weit dies ausnahmsweise nicht schon zeither der Fall gewesen, die Gründe, auf denen dieselben beruhen, je nach der Beschaffenheit des Falls, entweder einschalten oder besonders beifügen sollen. (D. A. Z.)

Oestreich.

Prag, im August. Die Gruft des fürstlichen Hauses Fürstenberg im Schloß Rischburg, im Rakonitzer Kreise, ist in diesen Tagen der Schauplatz einer gräberschändenden Habgier gewesen, indem räuberische Hände nächtlicher Weile die Särge durchwühlten und die Leichen von ihrem vermeintlichen Geschmeide zu berauben suchten. Die Bestürzung der fürstlichen Familie über diesen Vorfall ist groß und es wird alle Thätigkeit entfaltet, um den Thätern, die auch in der Nachbarschaft Viehdiebstähle begingen, auf die Spur zu kommen.

Der berühmte Slavist Schaffarik hat die Scheere der Censur bei Seite gelegt und auf ein Amt verzichtet, das in unserer Zeit der Rosen keine trägt. An seine Stelle ist der Dichter Wocel getreten.

In Schurz, bei Königgrätz, hat sich jüngst bei einem ländlichen Feste der Unfall ereignet, daß die Brücke über die Elbe, die von Zuschauern eines Feuerwerks dicht besetzt war, plötzlich einstürzte und über 50 Menschen in den Strom fielen, wovon indeß die Meisten durch die Bemühungen eines Arztes, des Dr. Harzer, gerettet wurden; 8 Personen sind aber doch dabei zu Grunde gegangen.

Lemberg, vom 9. August. Die Demonstrationen am Grabhügel der Hingerichteten erreichten am Samstag den 7. August ihren Gipfelpunkt. Morgens um 8 Uhr zog eine Schaar von nahe an 200 polnischen Frauen und etwa 100 Männern paarweise mit gesenkten Häuptern in tiefer Trauer vom Galgenberge langsamen Schrittes in die Bernhardinerkirche, wo eine Messe für die Verstorbenen „Theophil" und „Joseph"*) gelesen wurde; sodann begab sich eine andere Partie auf anderen Wegen wieder nach dem Grabhügel, der den Tag über von vielen hundert Neugierigen und Leidtragenden besucht wurde. Der Schindanger glich eher einer Promenade als einer Richtstätte. Gegen Abend jedoch wurde der Zudrang des Volkes so massenhaft und bedenklich, daß die Polizei sich endlich genöthigt sah, dieser an Ausdehnung immer mehr gewinnenden Demonstration zu steuern. Kleine Reibungen, die schon am Nachmittage zwischen Civilisten, Juden und Soldaten stattfanden, gaben zunächst die Veranlassung, daß ein Kommissar die Anwesenden, welche in Massen das Grab umstanden, ersuchte, sich zu entfernen. Diese gütliche Zusprache blieb ohne Erfolg. Die Menschenmenge nahm immer zu, die Aufreizungen, Stichelreden und kleinen Excesse wurden mit jeder Minute zahlreicher, die Grube der Gerichteten wurde dermaßen mit Blumen und Kränzen besäet, daß sie einem Sarkophage nicht unähnlich war. Mit der sinkenden Sonne mochten 2000 Menschen versammelt seyn, und die Zurüstungen zu einer Feierlichkeit, die in Herbeischaffung von Fackeln, transparenten Inschriften und ähnlichen Dingen bestanden, veranlaßten die k. k. Behörden, nachdem ein abermaliges Abmahnen, ruhig auseinander zu gehen, vergeblich war, und sogar patriotische Lieder angestimmt wurden, mit Strenge einzuschreiten; eine Abtheilung Husaren und eine Compagnie des Hoch- und Deutschmeister-Infanterieregiments rückten heran und säuberten den Platz, der von dem zarten Geschlechte am hartnäckigsten behauptet worden war. Erst nachdem wiederholte Steinwürfe aus der Menge das k. k. Militär begrüßt hatten, machte dieses von der flachen Klinge einigen Gebrauch, und ungefähr zwanzig Ruhestörer, darunter ein Cadet des Infanterieregiments „Rugent," welcher knieend am Grabe der Hingerichteten seine Andacht verrichtete, wurden verhaftet. Seither patrouilliren Wachen in der Nähe des Galgenberges, und die Sache scheint ihr Ende erreicht zu haben.

Der zum Tode durch den Strang verurtheilte Pfarrer, von dem das Gerücht verbreitet war, er sey im Arreste gestorben, ist zu zwanzigjähriger Kerkerstrafe begnadigt worden. (N. C.)

*) Man erinnert sich noch der in Polen abgehaltenen Messen „für Anton."

Frankreich.

Paris, vom 19. August. Der heutige leitende Artikel des „Journal des Debats" schmeichelt der polnischen Nation. Veranlassung ist ihm der gegenwärtig in Berlin schwebende Polenprozeß. Vom Prozeß selbst ist zwar darin nicht viel die Rede; desto mehr aber von den gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnissen des Großherzogthums Posen, für welche die „Debats" ein sehr warmes Herz zu haben scheinen.

Das „Journal des Debats" nennt den Polenprozeß eine enorme embarras für die preußische Regierung und erblickt in ihm ein Strafgericht für die Theilnahme an der Zerreißung Polens. Dieß klingt offenbar sehr schmeichelhaft für die preußische Regierung! Aber auch dem polnischen Adel versetzen die „Debats" derbe Hiebe, indem sie ihn des impitoyabelsten Eigennutzes beschuldigen.

Damit aber die Emigration in Folge dieser neuen Philippika gegen Preußen nicht zu stolz und kühn werde, schließt das Journal mit der Lehre: daß sich der polnische Patriotismus erst reinigen müsse, ehe er sein Heil von einem europäischen Konflikt erwarten dürfe.

— In den ersten Tagen des Septembers beabsichtigt der König in Eu ein großes Hoffest zu geben, dem das ganze diplomatische Corps beiwohnen wird.

— Die Regierung will Hrn. Granier de Cassagnac mit einer Mission nach Amerika schicken.

— Näheres über die Ermordung der Herzogin v. Praslin. Marschall Graf Sebastiani (nicht der General-Lieutenant Tiburce Sebastiani) hat eine einzige Tochter, die als eine der schönsten und gefeiertsten der Pariser Salondamen gilt, ungefähr 40 Jahre alt ist und mit ihrem Gatten, dem Herzog v. Praslin, bereits 9 Kinder zeugte. Dieselbe kehrte vorgestern Abend von ihrem Schloß Praslin nach Paris zurück, wo sie im väterlichen Hotel, Quartier St. Honore Nr. 55, nächst den elyseischen Feldern abstieg. Von der Reise müde, legte sie sich frühzeitig zu Bett, da sie am anderen Tage den Preisvertheilungen im Institute ihrer Kinder beizuwohnen gedachte. Ihre Kammerjungfer ging ebenfalls zu Bett und schlief ziemlich fest, als sie nach 4 Uhr Morgens plötzlich ein unheimliches heftiges Ziehen an der Klingel aus dem Schlafe schreckte. Verwirrt und halb angekleidet stieg sie zur Gebieterin hinunter und pochte Anfangs leise an die Thüre des Schlafzimmers. Da sie aber eine Art Geseufze, wie das Röcheln eines Sterbenden statt Antwort zu vernehmen glaubte, so pochte sie stärker an die Thüre und rief den Herzog und seine Diener. Man erbrach die Thüre und, o! welches Grauen! die Herzogin lag hier in ihrem Blute und hielt krampfhaft geballt ihre blutigen Hände ausgestreckt, wie um einen Angreifer abzuwehren. Am Halse hatte sie mehrere tiefe Einschnitte, die den Kopf fast vom Rumpfe trennten und aus denen das Blut stromweise floß. Man kann sich das Entsetzen aller Anwesenden leicht denken. Die Polizei informirt emsig, hat aber den Thäter noch nicht entdecken können.

Der Verdacht haftet auf dem Dienstpersonal. Das Benehmen eines Fußbodenputzers (Bohners), aus Corsika gebürtig, schien höchst zweideutig. Indessen stimmte die Farbe seiner Haare nicht mit der Farbe der Haarbüschel überein, die man in den krampfhaft geschlossenen Händen der Todten gefunden. Zwei Kindererzieherinnen, welche ihres Dienstes entlassen worden waren und von denen die Eine geäußert haben soll: Sie soll mir's theuer bezahlen! sind ebenfalls arretirt.

Viele Leute wollen eine Liebesrache in diesem Gräuel erblicken, da nicht das Geringste beschädigt oder entwendet worden. Wir lassen das dahingestellt und melden nur noch, daß fast um dieselbe Stunde und in demselben Stadtviertel ein zweiter Einbruch bei Frau v. Maupas verübt wurde.

Die Diebe wurden aber ertappt. Die Köchin der Frau v. Maupas nämlich, die im sechsten Stock ihr Schlafzimmer hat, ließ der Hitze wegen das Fenster desselben offen; sie sah nun auf der Dachrinne und vor ihrem Zimmer zwei Leute hin und hergehen, weckte ihren Mann, einen kräftigen herzhaften Menschen, der sogleich die Diebe verfolgte. Der eine rettete sich auf den Dächern, der andere stürzte nieder und fiel auf den Balkon des Boudoir der Frau v. Maupas, von da auf das Pflaster, wo er sogleich den Geist aufgab. Ein zweiter wurde von dem Thürhüter des Hotels in dem Augenblick verhaftet, als er sich durch die Thüre des Kutschers retten wollte; zwei andere sind entwischt.

— Der kommunistisch-sozialistische Romanschreiber Frederic Soulie liegt lebensgefährlich erkrankt danieder.

— Aus Afrika lauten die neuesten Berichte, bezüglich Abdelkaders und des Friedens unserer Kolonien, nichts weniger als beruhigend.

Großbrittanien.

London, vom 18. August. Hrn. Macauleys Rücktritt aus dem Amte eines Generalzahlmeisters, in Folge seiner Wahlniederlage in Edinburgh, scheint nach dem heutigen „Chronicle" ziemlich sicher; er wird seine Muße der Verfassung einer modernen Geschichte Englands widmen.

— „Globe" spricht die Hoffnung aus, daß an den Madrider Berichten, wonach es der spanischen Regierung gelungen, ihr projectirtes Anlehen von 100 Millionen in London zu negociiren, kein Wort wahr, vielmehr dieselben nur eine List der dortigen Regierung seyen, um ihren Kredit aufrecht zu erhalten.

— Die Einfuhr an Vieh- und Pökelfleisch betrug für das am 5. Juli d. J. endende Jahr: 24131 Stück Ochsen und Stiere; 34295 Kühe; 5638 Kälber; 107634 Schaafe; 3370 Lämmer und 3639 Schweine; nebst 18229 Centner Schinken; 43826 Ctr. Speck; 147727 Ctr. gesalzenes Rind- und 166492 Ctr. gesalzenes Schweinefleisch.

— Aus Dublin wird Bericht erstattet über die am 16. August in der „Versöhnungshalle" stattgehabte Repealsitzung, die äußerst zahlreich besucht und über die bei den nun so gut wie beendigten Wahlen gewonnenen Erfolge. Hr. Moriz O'Connell, der den Vorsitz führte, setzte in einer langen Rede die von den Repealern in größerer Zahl als je zuvor errungenen Siege aus einander und theilte mit, daß irische ins Parlament ernannten Repealer vor Beginn der nächsten Session in Dublin zu einem Meeting sich versammeln werden, um sich zu gemeinsamem Verfahren zu verabreden und durch Einigkeit in ihrem parlamentarischen Auftreten den Widerruf der Union und Gerechtigkeit für Irland zu erlangen. Die Repealrente betrug über 84 Pf.

Ramsgate, vom 13. Aug. Gestern Abend zeigte sich eine mehrere (engl.) Meilen lang über die See hin reichende Wolke, die, in der Richtung von Calais und Ostende kommend, sich nach der südlichen Küste zulenkte. Hunderte von Zuschauern betrachteten das Phänomen von den Ramsgater Höhen. Um 10 Uhr Abends ließ sich ein Theil jener Wolke auf den Promenaden nieder; alle Spaziergänge, Klippen ꝛc. waren im Augenblicke bedeckt — mit Sommerkäfern. Heute früh zeigte es sich, daß die ganze Küste mit diesen Insekten übersäet war. Blos vom Hafendamm wurden 5 Bushels voll abgekehrt. In Brighton hatte man am 14. und 15. August einen ganz ähnlichen Besuch.

Spanien.

Madrid, vom 14. August. Heute früh 2 Uhr kehrte die Königin nach Madrid zurück. Bis 3 Uhr waren sämmtliche Minister beisammen. Im Laufe des Tages machte sie einen Ausflug in den Prado (nicht Pardo.)

Belgien.

Brüssel, vom 18. August. Die „Independance" bringt ein Privatschreiben aus Paris, dem wir folgende Stelle entnehmen: Ein altes spanisches Dekret gebietet, daß die Infantin, um ihre Ansprüche auf die Erbfolge zu behalten, auf spanischem Gebiete ihre Niederkunft hatte, was denn auch die Herzogin Montpensier in die Nothwendigkeit versetzen würde, die Pyrenäen zu überschreiten. Es scheint aber, daß dieses Dokument durch eine spätere Ordonnanz aufgehoben; jedoch ist der Text dieser zweiten Ordonnanz verlorn gegangen und Königin Christine kann selbst nur unzulängliche Erläuterungen geben. Fände man sie wieder, so würde Herr Guizot sie wohl dazu benutzen, um eine Reise des Herzogs Montpensier zu vermeiden, welche Englands Mißstimmung und Mißtrauen wegen der spanischen Heirathen erregen würde. Das brittische Gouvernement fährt übrigens in seinen Intriguen in Spanien fort; eine offizielle Person, Lord Clarendon, sagte kürzlich einer Person, die einige Tage zu London zubrachte, „daß man begründete Hoffnung habe, Königin Isabelle bald ihrer Mutter in Frankreich nachzuschicken!?"

— Herr Moras, der durch seine romantische Flucht kürzlich von sich sprechen machte, ist hier eingetroffen.

Italien.

Rom, vom 9. Aug. Ich habe Ihnen geschrieben, daß die von Pius IX. zum Behuf der Klosterreform niedergesetzte Cardinalscongregation die Bischöfe des Kirchenstaats zur Beantwortung einer Reihe Fragen aufgefordert hat. Heute hat sie mit einer speziellen Instruktion (15 §§. und 9 Art.) den Ordensgeneralen nachstehendes vom 5. d. M. datirtes Kreisschreiben zugefertigt:

„Obgleich diese Congregation für gut erachtete, ihre Nachforschungen zuerst in den Klöstern des Kirchenstaats anzustellen, damit die Resultate derselben den übrigen zum Muster dienen könnten, und zu dem Zweck eine Special-Instruktion an die Ordensobern am 3. d. M. ausfertigte, so will sie doch ihre Fürsorge nicht auf diese allein beschränken, sondern den gütigen Absichten Sr. Heiligkeit gemäß auch auf die Geistlichkeit anderer Staaten ausdehnen. Denn Se. Heil. will, wie aus dem encyklischen Briefe vom 17. Juni d. J. erhellt, daß alle gebessert werden. Im Namen Sr. Heil. befiehlt daher die Congregation, aus Pflicht des Gehorsams allen Oberen religiöser Körperschaften, seyen diese von strenger Observanz, oder haben sie nur einfache Gelübde, oder bestehen die nach einer Regel Zusammenlebenden aus Laien oder Geistlichen, daß sie die in der Instruktion angedeuteten Nachweise wegen der Ordensgeistlichkeit im päpstlichen Gebiet so schleunig als möglich auch über die außerhalb des Kirchenstaats ihrem Orden angehörigen einholen, da dieselben Nachweise als Norm und Regel in diesem Falle auch in Hinsicht auf den Ordensklerus des Auslandes dienen sollen. Die Congregation will außerdem die Assistenten und Obern der Provinzen des Auslandes anhalten: die Ordensgenerale mit den verlangten und allen übrigen Notizen zu versehen, welche sie für nöthig erachten, um bis zu dem gewünschten Ziel kräftig vorzudringen. Die Auskunft, welche sie einer besondern Diskretion für werth halten, können sie direkt an die Congregation einschicken. Rom vom Secretariat der Congregation sopra lo stato de' Regolari 5. Aug. 1847."

Zur Charakteristik der Instruktion selbst, die also auch für das Ausland gilt, setze ich den Anfang ihres siebenten Paragraphen hieher. Es ist zu erforschen: „Ob die Klostergeistlichen musterwerthe Männer sind und ihre Regel beobachten; ob sie die päpstlichen Constitutionen und Dekrete befolgen, und ob diese jährlich um die bestimmte Zeit öffentlich vorgelesen werden; ob und welche Unordnungen unter ihnen eingerissen

sind; ob in dem Vereine der eine oder andere ein indisciplinirtes, incorrigibles, anstößiges Leben führt, aus dem Orden gewiesen oder an ihm zum Apostat geworden; wie es um die Beobachtung der Gelübde, vorzüglich des der Armuth, steht; ob von den einzelnen die Beiträge zu der gemeinschaftlichen Kasse geliefert werden; ob die Zimmer der Geistlichen in jener Einfalt gehalten sind, die das Gelübde der Armuth fordert, oder ob sich Mißbräuche eingeschlichen und überflüssige Dinge oder Dinge des Luxus dort gefunden werden; ob die Geistlichen in Geleit ausgehen u. s. w."

Rom, vom 10. August. Aus der Mobilmachung der Bürgergarde erwachsen den Communen des Kirchenstaates außerordentliche Geldlasten. Der Kostenaufwand für die Armirung der 14 römischen Bataillone allein, jedes von der ungewöhnlichen Stärke zu 900 bis 1000 Mann, ist auf drei Millionen Gulden veranschlagt. Auch mehrere Weltgeistliche (der reiche römische Klerus ist in dergleichen Vorkommnissen abgabenfrei) brachten der Communalkasse unaufgefordert ihr Scherflein dar. Das Bedürfniß des Augenblicks hat indessen den Papst veranlaßt, diese Sache der Theilnahme des Klerus im ganzen Lande durch folgendes vom Generalvikar Kardinal Patrizzi heute erlassene Kreisschreiben zu empfehlen: „Die vor Kurzem in dieser Hauptstadt aus Fürsorge errichtete Bürgergarde hat durch die energische Thätigkeit, mit der sie ihrem Zweck entspricht, in dem Klerus Gefühle der Geneigtheit und Dankbarkeit geweckt. Deshalb wünschten viele mit ihren Brüdern sympathisirende Weltpriester ein durch Subscription unter den Gliedern des Klerus zusammengebrachtes Gelogeschenk der Bürgergarde zu überreichen. Dieser edle Entschluß hat sich die wohlgefällige Billigung des heil. Vaters in vollstem Maße verdient. Se. Heiligkeit hat jetzt dem unterzeichneten Kardinalvikar befohlen, Einsammler zu bestimmen, welche die monatlichen Beiträge aller Welt- und Ordensgeistlichen für ein Jahr entgegennehmen, dies jedoch mit der Bedingung, dem Publikum die Namen der Beitragenden zu verschweigen, damit den für die Beisteuer Unvermögenden der Rücktritt frei bleibe. Wir hegen die gewisse Zuversicht, daß dieses Rundschreiben jenes Interesse an dieser Angelegenheit erhöhen werde, welches sich bereits in der achtbaren römischen Weltgeistlichkeit auf eine so lebhafte Weise kundthat. Kardinal Patrizzi."

Während in den monarchischen Staaten Italiens ohne Ausnahme eine politische Reaktion nach der andern die Gemüther aufgeregt erhält, herrscht, wie wir hören, in der kleinen Republik San Marino tiefe Stille. Sie treibt nach wie vor fleißig Schmuggelhandel und ist mit der Entwerfung eines Gesetzbuchs beschäftigt, in welchem die Todesstrafe abgeschafft werden soll.

— Ich erinnere mich nicht, ob ich Ihnen die Wiedereinsetzung der Akademie der Lincei bereits angezeigt habe. Die Wiedereinsetzung, selbst die Stiftung einer Akademie, mag vielen mit Recht ein sehr gleichgültiges Faktum scheinen, denn diese gelehrten Corporationen pflegen sich den Anforderungen des Lebens gegenüber ganz ähnlich zu verhalten wie die fettgemästeten Riesenleiber der Gladiatorenbanden zu dem Ernst des Kriegs. Der blutigste Spaß vermag dem einen nicht zu genügen was noth thut, und wollte Pius IX. bei seinen Reformbestrebungen den wissenschaftlichen Luxus auch nur mit eindegreifen, so würde man in diesen Zeiten über Zersplitterung der Kräfte jammern dürfen. Denn da, wo die Elementarbildung des Volks alle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, kann man die höhere Wissenschaft, die ohnehin von dem akademischen Gamaschendienst heutzutage, wo jede Idee durch Buchdruckerschwärze schnell flügge werden kann, nicht viel zu erwarten hat, getrost sich selbst überlassen. Aber bei dieser Anstalt handelt es sich um Prinzipien, die alle Kreise des Lebens, die ganze Stellung des Volks zum Wissen und zur Wahrheit berühren. Ihre Gründung fällt in das Jahr 1607, also unmittelbar nach Galilei's großen Entdeckungen. Federigo Cesi, der die Seele derselben war, hatte nachmals als ein Freund des großen Florentiners viele Anfeindungen auszustehen. Die Akademie ging ein, und es war einem Mann von großer wissenschaftlicher Strebsamkeit, dem Abate Scarpellini, aufbehalten, dieses so verkommene Institut wieder ins Leben zu rufen. Pius VII. freisinniger Minister, Consalvi, hatte ihm dazu den nöthigen Schutz gewährt. Ein in Chiffren abgefaßtes Manuscript wurde von ihm entdeckt und einem Venezianer zugesandt, welcher über die Entzifferung jeder Geheimschrift ein Buch geschrieben hatte. Diesem gelang es in der That jene merkwürdigen Dokumente zu lesen, und Scarpellini regelte danach seine neu begründete Gesellschaft.

Jetzt aber wollte es das Unglück, daß der Card. della Genga, mit dem er als Rector des Collegio Piceo oft Differenzen gehabt hatte, die Consalvi allzeit zu seinen Gunsten entschieden, als Leo XII. den heil. Stuhl bestieg. Dieser schickte ihm alsobald den Cardinal Cavalchini als Visitator apostolicus über den Hals, um ihn aus seinem astronomischen Heiligthume zu vertreiben. Es kam zum heftigen Wortwechsel. Der Cardinal fragte spottender Weise: wozu alle diese messingenen Maschinen nöthig seyen? „Die Himmel," setzte er lateinisch hinzu, „verkunden den Ruhm des Herrn!" — „Gerade deshalb," antwortete der charakterfeste Mann, „den Ruhm des Herrn zu zeigen, dienen diese Instrumente." — „Dazu bedarf es nichts weiter als die Augen aufzuthun," war die trockene Antwort des Cardinals. Scarpellini aber entgegnete mit Freimuth: „das thun die Bauern. Unser einer thut sie nur mit Hülfe dieser Fernröhre auf."

Mit welchem Uebermuth in jenen nicht gar fernen Zeiten ein Kardinal bei ähnlichen Gelegenheiten aufzutreten wagen durfte, kann der heitere Ausgang dieser Zusammenkunft lehren. Nachdem der arme Scapellini den Befehl erhalten, sich mit seinem mühevoll zusammengebrachten Observatorium in ein kleines Dachstübchen des Senatorenpallastes zurückzuziehen und tiefgedemüthigt in einer Ecke stand, gab der Kardinal Befehl, ihm ein Glas Eis zu reichen, das bei derlei Festlichkeiten das Fresco zu bilden pflegt. Daß dies wiederum auf einen Spott berechnet sey, fühlte der geplagte Mann augenblicklich. Mit vieler Geistesgegenwart gab er die launige Antwort: „Das ist zu arg. Zwar ist es wahr, daß ich gekreuzigt werde, noch habe ich aber nicht gesagt: sitio." In der That hat er auch seine wissenschaftliche Stellung behauptet bis zu seinem Ende. Kaum aber war er todt, so hat man die Anstalt eingehen lassen. Den Anhängern des alten starren Zwangs muß nothwendig der Anblick eines jeden astronomischen Fernrohrs Gewissensbisse verursachen, da dasselbe den Heros dieses Instruments zur Lüge veranlaßt hat. Diese durch solche Erinnerungen merkwürdige Akademie nun hat Pius IX. wiedereingesetzt und zwar mit erweiterten Rechten und Verpflichtungen. Letztere betreffen die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, die durch periodische Vorträge verbreitet werden sollen. Man sieht auch hieraus, daß es bei den gegenwärtigen Reformen nicht blos auf die Erlernung der Lehrsätze einer flachen Politik und um sogenannten Aufklärungsruf, sondern auf die Sicherung höherer und der höchsten Interessen der Menschheit abgesehen ist. (A. Z.)

Livorno, vom 7. August. Ein Maueranschlag warnte dieser Tage die Toscaner, jede Hoffnung auf ehrliche Konzessionen von Seiten der Regierung aufzugeben, so lange noch ein Schatten des gegenwärtigen Ministeriums im Palazzo Vecchio sey. Er ermahnt, sich nicht durch vage Reden und Versprechungen einschläfern zu lassen; fortzuschreiten auf legalem Wege, so lange noch eine Hoffnung übrig sey, die Binde fallen zu machen, die die Augen des Fürsten bedeckt, aber alle Zusammenrottungen und lauten Manifestationen zu meiden. Sie würden von dem Ministerium in Nachahmung des Mons. Graffellini gewünscht und begünstigt, um benutzt zu werden. Das Aktenstück ist bezeichnend für den außerordentlichen Haß, den sich Oestreich in Italien zugezogen hat. Auf die Ereignisse in Galizien wird mit schneidendem Ausdrucke hingedeutet. (D. Z.)

Livorno, vom 11. August. Im Ganzen ist es wieder ziemlich ruhig in unsern Gegenden, doch war man in Siena dieser Tage sehr aufgeregt. Bei Beerdigung des Petronici, der an den von den Carabinieri erhaltenen Wunden starb, hatten nämlich bis jetzt noch nicht erklärte Umtriebe stattgefunden und eine augenblickliche Störung veranlaßt. Das Volk, von den Liberalen gegen die Jesuiten aufgehetzt, will nun gleich alles diesen schuldgeben, und glaubt sie überall versteckt. So suchte man auch in Siena nach Jesuiten, ohne welche zu finden. Die diesem Orden befreundeten Personen laufen daher, wo Tumulte entstehen, leicht Gefahr, deshalb in Anspruch genommen zu werden. (A. Z.)

Amerika.

Rio de Janeiro, im Juni. Hier im Hafen sollen jetzt 200 Kolonisten ohne fernere Bestimmung sich aufhalten. Ihre Bittschriften, auf kaiserl. Kosten nach Rio Grande do Sul geschafft zu werden, waren bisher immer vergeblich, und zwar theils in Folge der Berichte des Präsidenten jener Provinz, welcher sich vor der Ueberhandnahme der Deutschen fürchtet, theils in Folge der Bestrebungen von Saturnino und Veiga. Diese beiden sind vorzüglich bei einem neuen brasilischen Kolonisationsprojekt interessirt, nach welchem bedeutende Landeigner deutsche Einwanderer unter Erbleihverträgen auf ihre Pflanzungen zu ziehen suchen, aber unter so nachtheiligen Bedingungen, daß die Menschen vollkommen zu Leibeigenen werden.

Sinimbu meinte neulich, das Kolonisationswesen in Brasilien könne am besten durch Privatpersonen betrieben werden, wodurch man also keine selbstständigen kleinen Landbesitzer, sondern Leibeigene erhalten würde. Und das ist es gerade was man will.

Eine Anzahl dieser Auswanderer hatte ursprünglich die Ueberfahrt nach Rio Grande do Sul ausgemacht, wurde aber hier ohne weiteres von den Schiffskapitänen gelandet. Von allen Mitteln entblößt waren die Menschen dem größten Elend preisgegeben, und wußten sich nicht anders zu helfen, als beim Kaiser Petitionen um Weiterbeförderung einzureichen. Herbergen für sie existirten nicht, da man die 1845 in Praya Grande zur Aufnahme der Kolonisten für Pedropolis bestimmten Kasernen, in welchen jene so vieles Ungemach zu erdulden hatten, für noch zu gut hielt, und fürchteten, sie würden sich dort zu wohl befinden, und dann nicht schnell genug die Stadt verlassen. Anfangs schliefen die Leute unter freiem Himmel oder in den Wagenremisen und Ställen des kaiserlichen Pallastes, hernach, wenigstens sehr viele, unter dem hölzernen Schuppen bei der Häusergruppe des Hotel de Pharour. Aber wo sollten sie ihre Beköstigung hernehmen? Die wenigsten waren im Stande, sie sich zu verschaffen.

Endlich traf der Minister des Innern mit einem wohlhabenden unternehmenden Mann, Jose Bernardino Aguiar, eine Uebereinkunft, nach welcher dieser die Beköstigung jener Colonisten übernahm. Auch schiffte er einige Hundert von ihnen nach Rio Grande und Santa Catharina, wofür die Regierung Vorschuß leistete, dahingegen die Colonisten einen Contract unterschreiben mußten, in welchem sie sich verpflichteten, innerhalb zwei Jahren 25 Milreis per Kopf als Schuld zu entrichten. Jetzt aber sagt Aguiar, daß die Versendung auf kaiserlichen Vorschuß nach Santa Cathanina und Rio Grande ein- für allemal ganz aufgehört habe, und es ist deswegen nothwendig, daß man in Deutschland den Wahn zerstöre, daß Einwanderer auf kaiserliche Kosten von einem Hafen zum andern in die Colonien geschafft würden, und daß man ihnen dort Land schenke. Das eine ist so unrichtig wie das andere, und daß es in diesem einzelnen Fall geschehen ist, ist eine Ausnahme. Der Irrthum aber hat schon Unheils genug angerichtet. Aguiar behauptet, der Präsident von Santa Catharina habe geschrieben: vorläufig könne er nicht mehr Colonisten versorgen, und man möge mit der Zusendung armer, unbemittelter einhalten, und der Präsident von Rio Grande, Galvao, meint, bei S. Leopoldo seyen schon zu viel Deutsche; im vorigen Jahr allein seyen 1500 hinzugekommen. Der eigentlichste Grund aber, weswegen man die Einwanderer hier zurückhält, ist wohl, um die oben angeführten neuen Colonisationsplane zu fördern.

Die Werber gehen nun täglich unter den hier noch anwesenden Colonisten umher, und suchen ihnen erklärlich zu machen: daß sich ihre Schuld an die Regierung mit jedem Tage vergrößere, daß, wenn sie sich nicht bald entschlössen, ihre Erbleihe- (Leibeigenschafts-) Contracte zu unterzeichnen, die Regierung sie auf Ilha das Cobras (unmittelbar bei, eigentlich ein Theil Rio's) mit den Sträflingen ihre contrahirte Schuld als Steinhauer würde abverdienen lassen; wenn sie dagegen auf ihren Pflanzungen arbeiten wollten, so würde man jene Schuld übernehmen.

Das Thermometer steigt jetzt auf 30° im Schatten, und die Unglücklichen, welche kein Mittel besitzen in ein kühleres, ihnen passenderes Klima zu ziehen, worauf sie gerechnet hatten, bereuen es bitter, hierher gekommen zu seyn, ihr letztes Hab und Gut zu Geld gemacht zu haben, um die Ueberfahrt bezahlen zu können.

Auf Ilha das Cobras liegen seit vier Monaten gegen 80 Personen, welche auf günstige Antwort auf ihre Bittschriften harren. Sie wären gern auf kaiserliche Kosten nach Rio Grande zu ihren Verwandten gereist, wohin sie eigentlich auch ihre Ueberfahrt ausbedungen hatten, und wohin später Angelangte befördert wurden. Jetzt, die Hoffnung aufgebend, wollten sie nach Pedropolis, erhielten aber zur Antwort: sie seyen mehr an Kostgeld schuldig, als sie abverdient hätten. Hoffentlich gelingt es mir, über deren Rechnungsverhältniß Näheres zu erfahren; doch muß man bei solchen Forschungen sehr vorsichtig zu Werke gehen, denn dergleichen wird eben so übel genommen, als wenn man den heimlich eingeführten Negern sagen wollte, daß sie gesetzlich frei seyen, und nur durch falsche Dokumente in der Sklaverei gehalten würden. Die Leute arbeiten jetzt auf der Ilha das Cobras im Schatten; die Spekulanten gedenken sie so nach und nach zu acclimatisiren, und dann auf ihre Zuckerfelder zu versetzen. Die Menschen werden dadurch zeitlebens unglücklich.

Einige Kostgänger, welche die Geduld verloren zu warten, bis sie auf kaiserliche Kosten reisen könnten, und welche im Besitz einiger Geldmittel waren, hatten sich ohne Vorwissen Aguiars Colonistenpässe, ein Visum ihrer Antwerpener brasilischen Consulatspässe, zu verschaffen gewußt, und waren plötzlich nach Rio Grande do Sul abgefahren, ohne weder ihre Atzung zu bezahlen, noch einen Schuldkontrakt unterzeichnet zu haben. Aguiar beschuldigte nun die übrigen Colonisten, daß sie es absichtlich unterlassen hätten, ihm hiervon Anzeige zu machen, und um den Schaden einigermaßen wieder einzubringen, entzog er ihnen einen ganzen Tag die Beköstigung. Die Menschen mußten bei schwerer Arbeit hungern. Bei Cantagallo soll ein Pflanzer seine weißen Leibeigenen mit Peitschenhieben und schlechter als Negersklaven behandeln.

Ein Feuilleton der Allg. Pr. Ztg. (über Cobden).

Die Allg. Pr. Ztg. brachte in ihren Nummern 215 und 216 ein längeres Feuilleton biographisch-skizzirenden Inhalts über Richard Cobden. Ehe wir zur Aufzählung der einzelnen Schnitzer übergehen, müssen wir noch eine das ganze Feuilleton betreffende Bemerkung vorausschicken, daß es nämlich fast ausschließlich nicht etwa nach englischen Quellen, sondern nach französischen Darstellungen gearbeitet ist und daß namentlich F. Bastiato (so und nicht Bastiade, wie ihn letztyin die Kölnische nannte, heißt dieser junge französische Oekonom) Cobden und la ligue und Leon Faucher's Artikel in der „Revue des deux Mondes" sehr fleißig, aber auch nur sie allein, benutzt worden sind. Undeutsche Wendungen wie „die Broschüre hatte einen gewissen Erfolg" (un certain succès), „er erwarb sich einen sichtbaren Einfluß unter der industriellen Aristokratie" (une influence visible parmi etc.) verrathen den ungeschickten Uebersetzer aus dem Französischen.

1) Wenn sich Jeoman zwei Mal hinter einander statt Yeoman findet, so kann dies nicht mehr ein Druckfehler seyn, wie etwa das unnütze e in Richemond oder späterhin das falsche é in Regimé.

2) „Der erste Gebrauch, den er (Cobden) von diesem Einflusse machte, war die Gründung eines Athenäums ... bestimmt, für die moralische ꝛc. Ausbildung aller jungen Leute, welche in den Fabriken, Magazinen ꝛc. von Manchester arbeiteten." Dieser eine Satz enthält zwei Schnitzer; nicht Cobden, sondern die Handlungsdiener haben das Athenäum zu Manchester begründet und es ist daher auch nicht für „alle jungen Leute, welche in den Fabriken ꝛc. arbeiten", sondern nur für Handlungsdiener bestimmt. Die Arbeiter im strengeren Sinne des Wortes hält schon der hohe Jahresbeitrag von 2 Pfd. Sterl. ab.

3) Es heißt die schreiendste Unwissenheit über Inhalt und Zweck der Reformbill bekunden und legt eine lächerliche Verwechselung der Parlaments-Reformbill von 1831 mit der erst 1834 durchgegangenen Municipal-Reformbill an den Tag, wenn der unbekannte Verfasser unseres Feuilletons weiter sagt: „Man wird es kaum glaublich finden, daß Manchester selbst nach der Reformbill in Allem, was die Lokal-Administration betraf, noch unter vollkommenem Feudal-Regime stand."

4) Der Verfasser dieses Feuilletons hat sicher noch keinen Fuß auf englischen Boden gesetzt, noch auch je einen selbst oberflächlichen Blick auf die vierteljährlich veröffentlichten Einnahme-Tabellen der englischen Staatsverwaltung geworfen. Sonst würde er wissen: 1) daß keine englische Stadt, besonders keine neue gleich Manchester Thore hat und 2) daß die Verzehrsteuer (excise) nicht eine städtische, wie in Preußen die Schlacht- und Mahlsteuer, an den Thoren erhobene, sondern eine staatliche ist und von den Producenten der ihr unterworfenen Gegenstände vor dem Verkauf an den Kleinhändler bezahlt wird. Die leicht zu erlangende

Kunde dieser beiden Umstände hätte ihm die Schnitzer des folgenden Satzes: „Dieser Lord of the manor .... erhob die Verzehrsteuer an den Thoren", erspart.

5) Vielleicht hochromantisch und deutschthümlich-national, aber historisch sicher gröblich falsch ist es, Cobden auf einer Reise durch Deutschland den Gedanken zur League fassen zu lassen, weil ihn nämlich die Burg-Ruinen an den Donau- und Rhein-Ufern an die zum Schutze des Handels und der Industrie gegen die gewaffneten Raubritter gebildete hanseatische Ligue erinnerten. Cobden ist nichts weniger als erster Stifter der League; diese ist vielmehr nur die Erweiterung eines Vereins, dem Cobden erst nach seiner deutschen Reise beitrat, der aber schon früher unter dem Namen National-Anti-Cornlaw-Association von den folgenden 8 Personen gestiftet worden war: A. Prentice (früherer Herausgeber der Manchester-Times); Ph. Thompson (Gerant der Manchester- und Liverpool-Distrikts-Bank); W. A. Cunningham (Gerant der National-Provinzial-Bank); J. Howie (jetzt in Edinburg); E. Barter (aus Belfast); J. Leslie (aus Manchester); A. Dalziel (der eben, Anfang August gestorben), und W. Rawson (der später Schatzmeister der League war). Jener Verein hielt im September 1838 seine erste Sitzung. Uebrigens hat unser Verfasser, wie es scheint, im Laufe seiner Darstellung die Unwahrheit seiner obigen Behauptung selbst eingesehen; denn in Nr. 216 läßt er Cobden nur noch sich an die Spitze einer schon früher gebildeten Gesellschaft stellen.

6) „Nur wenige Personen hatten die Idee, in der Aufhebung der Korngesetze ein Mittel gegen die traurigen Zustände der englischen Industrie zu suchen . . . Der Handel war periodischen Krisen ausgesetzt, welche man verschiedenen Ursachen zuschrieb, ohne auf die Hauptquelle derselben zu kommen. . . . . Einige Männer, unter ihnen Oberst Tompson, ein junger Schriftsteller, unternahmen es zuerst (1838) die öffentliche Aufmerksamkeit auf die nachtheiligen Folgen der Korngesetze zu lenken." Viel Phantasie, aber wenig Wahrheit. Schon seit 1815 begannen Angriffe auf die Korngesetze und Ricardo's ganze Theorie über die Grundrente, sowie seines Schülers Mill Schriften sind voll von Angriffen auf die Korngesetze. Auch wußten die Fabrikanten schon seit langen Jahren den Einfluß der Korngesetze auf die industriellen Krisen recht gut zu erkennen, hatten aber bisher immer noch durch Vervollkommnung ihrer Maschinen und Herabdrückung der Arbeitslöhne sich zu helfen gesucht, bis endlich die Mißernten von 1836 und 1838 keinen Ausweg mehr ließen und man der Wurzel des Uebels (oder wenigstens dem, was die Bourgeois-Oekonomen dafür halten) auf den Leib rücken mußte. Oberst Thompson, ein Mann der tief in den Fünfzigern steht, und Verfasser von 15 und mehr national-ökonomischen und andern Schriften ist, deren erste, wenn wir nicht irren, 1827 erschienen, hatte schon längst die Korngesetze direkt angegriffen und ist in jeder Beziehung so wenig ein „junger Schriftsteller", daß in so vielen und chartistischen Meetings und polemischen Schriften er mit dem Beinamen old mother goose (alte Mutter Gans) bezeichnet wird.

7) „Gänzliche Aufhebung der Korngesetze und aller andern Schutzzölle" war Anfangs durchaus nicht „der Wahlspruch der neuen politischen Gesellschaft." Es lag ganz und gar nicht im Interesse der Fabrikbourgeoisie, die Freihandelstheorie auch auf ihre eigenen Produktionsgegenstände auszudehnen und wenn auch Einzelne, durch die Macht der logischen Consequenz getrieben, schon von Anfang an dem ganzen Produktionssystem den Krieg erklärten, so war dies durchaus nicht die Sache der Partei. Erst Peel gesellte der Aufhebung der Kornzölle auch die Herabsetzung der Schutzzölle auf industrielle Fabrikate, gewissermaßen als Compensation bei und beschränkte sich auch hierin wohlweislich auf Artikel, in denen England keine Concurrenz zu fürchten hat.

8) „Strenge Ausschließung aller Appellation an die physische Gewalt." — Diese Heuchelei findet sich freilich in den Reden und Schriften der League; in der Praxis aber hat die League es nicht allein 1839 sehr gern gesehen, als die ihr damals noch näher stehenden Chartisten mit „physischer Gewalt" drohten, sondern sie hat auch 1842 durch Schließung aller Fabriken in Manchester und der Umgegend die Arbeiter recht absichtlich in einen Aufstand hineingehetzt. Wenn sich die Fabrikbourgeoisie nach dem Ausbruch dieses von ihr erregten Aufstandes doch treulos gegen denselben bewaffnete, so geschah dies nur, weil die Arbeiter sich nicht damit begnügen wollten, ihren Fabrikherren die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sondern auch ihre eigenen Interessen im Auge Fehielten und vor Allem Lohnerhöhung forderten.

9) Ein Beweis unsrer oben aufgestellten Behauptung, daß der Verf. dieses Feuilleton hauptsächlich aus französischen Arbeiten und nicht aus englischen Quellen geschöpft, findet sich in dem Umstande, daß alle Stellen aus Fox und Cobdens Reden, die unser Feuilletonist citirt, auch in der „Revue des deux mondes" angeführt sind.

10) „Ein ungeheures Gebäude, die „Freetrade-hall," eine Art Tempel und Pallast." — Wir können dem Hrn. Feuilletonisten aus eigener Anschauung die Versicherung geben, daß die Freetrade-hall nichts Tempel- noch Pallast-Artiges an sich hat; es ist ein einstöckiges, nach der Front zu sogar fensterloses Gebäude, dessen sämmtliche Baukosten, einschließlich des Platzes, nur 1500 Pf. St. betrugen. Und dafür baut man in Manchester weder einen Pallast noch einen Tempel.

Merkwürdiger Vorfall.

Nach den bestehenden Vorschriften über die preußische Lotterie soll bei Auszahlung der Gewinne nur allein die von der königl. General-Lotterie-Direktion herausgegebene Gewinnliste maßgebend seyn und auf die vorher erschienenen Mittheilungen in den Zeitungen und auf sonstige Privat-Nachrichten nicht Rücksicht genommen werden. Nun ist aber bei Ziehung der 95sten preuß. Klassen-Lotterie nach den erschienenen Gewinnlisten auf ein und dasselbe Lotterie-Loos Nr. 56646

in der dritten Klasse ein Gewinn von 40 Thlr. und
in der vierten Klasse ein Gewinn von 1000 Thlr.

gefallen. Da aber dieses Loos vorgeschriebenermaßen nach Ziehung der dritten Klasse eingeschickt werden mußte und ein Freiloos mit anderer Nummer in dessen Stelle trat, konnte dasselbe füglich nicht noch einmal in der vierten Klasse mitspielen und zur Ziehung kommen und es scheint deshalb wohl entweder bei der Ziehung selbst ein Irrthum vorgekommen oder in den beiden maßgebenden Gewinnlisten der dritten und vierten Klasse ein Druckfehler vorhanden zu seyn.

Bis jetzt ist aber eine Berichtigung dieses Irrthums oder Druckfehlers Seitens der königl. General-Lotterie-Direktion noch nicht veröffentlicht worden und neben der Frage: warum dies bis jetzt noch nicht geschehen ist? drängen sich noch folgende Fragen auf:

a) sind auch in diesem kritischen Falle die gedruckten Gewinnlisten maßgebend?
b) liegt im gegenwärtigen Falle ein Irrthum oder ein Druckfehler vor?
c) steht der auf dieses Loos in der vierten Klasse gefallene Gewinn von 1000 Thlr. dem Spieler des Looses, oder wem sonst zu?
d) an wen ist der Gewinn von 1000 Thlr. gezahlt worden, da doch das Loos Nr. 56646 sich nicht mehr in den Händen irgend eines Spielers befinden konnte?

(Bresl. Z.)

Fruchtpreise auf dem Markte zu Düsseldorf

am 20. August 1847.

Roggen . . 2 Thlr. 10 Sgr. — Pf.

Brodtaxe.

Ein Schwarzbrod, 7 Pfund schwer . . . 5 Sgr. 8 Pf.

Düsseldorf, den 21. August 1847.

Der Oberbürgermeister v. Fuchsius.

Fruchtpreise zu Neuß,

am 20. August 1847.

per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf	per Berliner Scheffel	Rt	Sgr	Pf
Weizen	3	7	—	Rübsamen	4	3	—
Roggen	2	8	—	Kartoffeln	—	25	—
Wintergerste . . .	1	23	—	Heu pr. Ctr. à 110 ℔	1	7	—
Sommergerste . . .	1	23	—	Stroh pr. Sch. à 1200 ℔	5	—	—
Buchweizen	2	2	—	Rüböl pr. O. 282 ℔ o. F.	33	15	—
Hafer (neuer) . . .	1	8	—	„ „ Mai . . .	—	—	—
Erbsen	2	5	—	„ „ Oktober .	33	22	6

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 9 Sgr. 4 Pf.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 21. August. Morgens 7 Uhr: 7 Fuß 8 Zoll. Wind: Nord-Nordwest.

Kunst-Verein
für die
Rheinlande und Westphalen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Kunst-Ausstellung hierselbst bleibt noch bis zum 29. d. M. einschließlich zu den bisherigen Stunden des Tages — 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags — dem Publikum geöffnet.

Düsseldorf, den 19. August 1847.

Der Verwaltungsrath des Kunst-Vereins.
A. A. Wiegmann, Sekretär.

Danksagung.

Allen denen, welche bei dem Brande auf der Ritterstraße in der Nacht vom 19. auf den 20. d. die Flammen den Nachbarhäusern fern zu halten suchten, statten wir unsern wärmsten Dank ab.

Besonders aber fühlen wir uns zu Dank verpflichtet den Faßbindermeistern Herren A. Müller, E. Dahmen und dem Schreinermeister Herrn Heidmann, welche durch rastlose Anstrengungen dabei so wirksame Hülfe leisteten.

Düsseldorf, den 20. August 1847.

Mehrere Nachbarn.

Das in der Alleestraße Nr. 101 gelegene Haus mit Stallung, Garten und Hintergebäude ist aus freier Hand zu kaufen. — Näheres im Hause selbst.

Dampfschiffahrt
zwischen
Rotterdam **und Havre.**

Die Boote, welche zwischen Rotterdam und Havre gehen, fahren, bis auf Weiteres, den 6., 11., 19. und 26. eines jeden Monats von Rotterdam ab.

Rotterdam, den 28. Juli 1847.

Die Agenten:
Smith & Comp.

Elberfelder
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Es versichert diese Gesellschaft zu festen, billigen Prämien, **ohne Nachzahlung**, Gebäude, Fabriken, Mobilien, Waaren, Landwirthschafts-Geräthe, Früchte, Vieh u. s. w.

Dieselbe gewährt nach §. 11 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft und Interesse für ein verehrliches Publikum haben könnte, liegt auf dem Comptoir des Unterzeichneten, welcher zum sofortigen Abschluß von Versicherungen ermächtigt ist, zur Einsicht offen; auch wird derselbe, sowie die Agenten seiner Haupt-Agentur:

Herr Jos. Eichhoff in Neuß,
„ Friedr. Langen in Ratingen,
„ Ferd. Kempgens in Gerresheim,
„ M. Sanderus in Ruhrort,
„ Rob. Pilgram in Monheim,
„ L. Sonderland in Kaiserswerth,
„ Gabr. Ackers in Osterrath,

bereitwillig jede passende Erleichterung bei Versicherungs-Einleitungen gewähren.

Düsseldorf, im August 1847.

Baldwin Wilhelmi,
Bergerstraße Nr. 1177.

Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Diese Gesellschaft versichert Mobilar- und Immobilar-Gegenstände zu billigen festen Prämien, macht mithin die Versicherten zu keinerlei Nachzahlung verbindlich, gewährt denselben vielmehr bei Versicherungs-Abschlüssen auf mehrjährige Dauer wesentliche Vortheile.

Auskunft über alle Verhältnisse der Gesellschaft ertheilt bereitwilligst der Unterzeichnete, der sich auch zu Versicherungs-Aufträgen empfiehlt.

Düsseldorf, im Juni 1847.

L. W. Cretschmar, Haupt-Agent,
Zollstraße Nr. 1126.

Geisler'scher Garten.

Heute Sonntag den 22. d., Nachmittags 4 Uhr:

Große Harmonie.

Eintritt für Herren 2½ Sgr.

Abends 7 Uhr:

Brillante Beleuchtung

ausgeschmückt durch Kronleuchter und 3 Tempel.

Concert,

ausgeführt vom ganzen Musikkorps des
Kgl. 16. Infanterie-Regiments.

Souper à la carte.

Entrée à Person 2½ Sgr.

Es ladet ergebenst ein
F. Geisler, Hofconditor.

Spazierstöcke, Stahluhrketten

empfiehlt sowie sein Lager von Meerschaum- und Porzellanpfeifen, worunter lange zu 6½ Sgr., W. Zengerly, Drechsler, Neustraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich heute Sonntag den 22. August meine Conditorei und Kaffeestube eröffnet habe; durch reelle und pünktliche Bedienung schmeichle ich mir, das Wohlwollen eines geehrten Publikums zu erwerben.

F. Schmalt, Conditor,
Kasernen- und Grabenstraße-Ecke
Nr. 800.

Haus- und Schlafröcke

zu 2 Thlr. und höher, gewebte Unterhosen zu 20 Sgr., lederne zu 2 Thlr., ferner dänische Damenhandschuhe, das Paar zu 5 Sgr., Glace in allen Farben zu 8 Sgr., für Herren zu 10 Sgr., für Kinder 5 Sgr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

Ein Branntweinkessel, groß 300 Quart, nebst Helm und Schlange, nur 3 Monate gebraucht, besonders zum Destilliren oder Ueberholen von Branntwein geeignet, 500 Pfund schwer, ist per Pfund zu 9 Sgr. zu kaufen bei Kupferschläger Albert Louis in Uerdingen.

[309] Das Haus Nr. 104 in der Allee, dem botanischen Garten gegenüber, ist zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Z.

[377] Eine hübsch möblirte erste und zweite Etage oder einzelne Zimmer sind zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Hiebei eine Beilage.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.